



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 19. October.

Bekanntmachungen.

Nachstehend bringe ich das definitive Resultat der am 1. December v. J. stattgehabten Volkszählung zur Kenntniß.

Die Zahl der Einwohner betrug:

- in Lauchstädt im Jahre 1871 1.897, im Jahre 1875 1.917, mithin mehr 20,
- in Lützen im Jahre 1871 2.647, im Jahre 1875 2.875, mithin mehr 228,
- in Merseburg im Jahre 1871 13.356, im Jahre 1875 13.664, mithin mehr 308,
- in Schafstädt im Jahre 1871 2.479, im Jahre 1875 2.367, mithin weniger 112,
- in Schkeutitz im Jahre 1871 3.555, im Jahre 1875 4.208, mithin mehr 653,
- in den Städten überhaupt im Jahre 1871 23.934, im Jahre 1875 25.031, mithin mehr 1097,
- auf dem platten Lande im Jahre 1871 39.759, im Jahre 1875 39.703, mithin weniger 56,
- im ganzen Kreise im Jahre 1871 63.693, im Jahre 1875 64.734, mithin mehr 1041.

Merseburg, den 16. October 1876.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Wahl der Wahlmänner für das Haus der Abgeordneten.

Es ist höhern Orts die Wahl von Wahlmännern angeordnet worden. Diese Wahlen werden nach den Bestimmungen der Verordnung vom 30. Mai 1849 und des Reglements vom 10. Juli 1870 zur Ausführung gebracht. Hiernach soll auf jede Volkzahl von 250 Seelen ein Wahlmann gewählt werden. Nach der im Jahre 1875 bewirkten amtlichen Zählung betrug die Seelenzahl excl. des Militärs 13,208. Es sind mithin hiersebst 52 Wahlmänner zu wählen. Wir haben zu diesem Behuf die Gesamtstadt unter Berücksichtigung der Seelenzahl in 9 Wahlbezirke eingetheilt, welche nebst den Herrn Wahlvorstehern und den Wahl-Lokalen aus der beigefügten Zusammenstellung zu entnehmen sind. Es sind in jedem der Wahlbezirke 1., 2., 3., 4., 6., 8. und 9. sechs Wahlmänner — von jeder Abtheilung zwei —, in jedem der Wahlbezirke 5. und 7. fünf Wahlmänner — von der dritten und ersten Abtheilung je 2 und je einer von der zweiten Abtheilung — zu wählen.

Gegen die von uns aufgestellten und öffentlich ausgelegenen Verzeichnisse der Urwähler und die für jeden Wahlbezirk entworfenen

Wahlbezirke, Wahllokale, Wahlvorsteher.

Nr.	Wahlbezirke. Straßen.	Lokal der Wahl.	Wahlvorsteher.	Stellvertreter.	
1	Clobiskauer Straße 1.—4., Gotthardtsstraße incl. Halbmondstraße, Gotthardtsdörfchen, vor dem, Johannisstraße, Markt, Preußnerstraße, Teichstraße.	Herzog Christian.	Stadtrath Pedolt.	Kreisgerichtsrath Rudolph.	6 Wahlmänner.
2	Apothekerstraße, Brauhaus, Brauhausstraße, Burgstraße, untere, Dom, Entenplan, Mäherstraße, Ritterstraße, große, Ritterstraße, kleine, Schulstraße, Stadtkirche, an der.	Restauration zur Börse.	Banquier Zehender.	Kaufmann A. Schwarz.	6
3	Altenburg, obere, Brühl, Burgstraße, obere, Domplatz, Grünestraße, Meuschauer Straße, Mühlberg, Neumartischhof mit Milchinsel, Delgrube, Reitbahn, an der, Tiefe Keller, Windberg.	Gasthof z. goldenen Arm.	Stadtrath Körner.	Kreissecretair Kuffuß.	6
4	Altenburger Schulplatz, Altenburg, untere, Georgstraße, Kaufenthor, am, Rosenthal, Schreiberstraße, Stufenstraße, Weinberg, Wintel.	Funtenburg.	Kreis-Auktions-Commissar Rindfleisch.	Ziegelbedeckmeister Heyne.	6
5	Breitestraße, untere, Fischerstraße, Hiltterstraße, Kurze-Straße, Mühlstraße, Roggmarkt, Saalstraße, Borwert 1.—18.	Saal des neuen Rathhauses.	Director des Borchsch-Bereins Bischof.	Banquier Schulze.	5
6	Breitestraße, obere, Geißel, an der, Kreuzstraße, Schmalfeldstraße, Seitenbeutel, Sirtzstraße, große, Sirtzstraße, kleine, 1.—12., Borwerk 19.—24.	Hiltzinger Hof.	Bürgermeister a. D. Sessner.	Regier. Secretair Wolny.	6
7	Sirtzstraße, Margarethenstraße, Sand, Sirtzberg, Sirtzstraße, kleine, 13.—32., Wagnerstraße.	Schützenhaus.	Leberfabrikant Zahn.	Mühlbesitzer Kirbitz.	5
8	Amtshäuser, Kirchstraße mit Schiefe, Krautstraße, Neumarkt, Werberstraße.	Angarten.	Lehrer Glas.	Kaufmann Angermann.	6
9	Bahnhofstraße, Brückenrain, rother, Clobiskauer Straße 5.—12., Dammstraße, Hiltterstraße, Halleische Straße incl. Chausseehaus, Karlsruher, Lauchstädter Straße, Lehngube, Keunauer Straße, Marienstraße, Naumburger Straße, Nußbaumallee, Poststraße, Sirtzdörfchen, vor dem, Weigensfelder Straße mit Chausseehaus.	Tivoli.	Beigeordneter Dtte.	Kataster-Secretair Ritsche.	6

Abtheilungs-Listen sind Erinnerungen nicht erhoben worden. Wir werden in jedes Wohnhaus ein gedrucktes Exemplar abliefern lassen und ersuchen die Hauswirthe, dasselbe den in dem Hause wohnenden Urwählern vorzulegen.

Diejenigen, welche nach Aufstellung des Verzeichnisses der Urwähler ihre Wohnung gewechselt haben, wählen in demjenigen Wahlbezirke, in welchem sie zur Zeit der Aufstellung wohnten.

Das Wahlgeschäft findet am 20. October d. J. statt. Dasselbe beginnt in allen Wahlbezirken der hiesigen Stadt Vormittags um 9 Uhr. Die dritte Abtheilung wählt zuerst, die erste zuletzt. Die Stimmgebung erfolgt zum Protocoll. Die Wahlmänner werden von jeder Abtheilung aus der Zahl der stimmberechtigten Urwähler des betreffenden Bezirks ohne Rücksicht auf die Abtheilung gewählt.

Die in den Abtheilungs-Listen verzeichneten Urwähler werden hierdurch eingeladen, sich zur bestimmten Zeit in den bezeichneten Lokalen pünktlich einzufinden. Abwesende können in keiner Weise durch Stellvertreter oder sonst an der Wahl theilnehmen.

Diskussionen dürfen in der Wahlversammlung nicht stattfinden.
Merseburg, den 15. October 1876.

Der Magistrat.

Zu dem Concurse über das Vermögen des Papierfabrikanten Karl Heinrich Alexander Hertel zu Scheuditz hat der Magistrat zu Scheuditz nachträglich eine Forderung von 13 Mark 02 Pf. (mit dem in §§. 73., 74. der Concurse-Ordnung bestimmten Vorrechte) angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 1. November, Mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer Nr. 16. anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Merseburg, den 3. October 1876.

Königliches Kreisgericht.
Der Commissar des Concurse.

Bekanntmachung.

Die Vorhaltung, An- und Abfuhr von Pferdedünger und Roggenlangstroh zur Bedeckung der Wasserbehälter und Röhren hiesiger Wasserkunst soll für die nächsten 3 Jahre an den Mindestfordernden vergeben werden.

Offerten sind bis 25. October an den Unterzeichneten abzugeben, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.
Der Bauinspector Danner.

Mobiliar-Auction in Merseburg.

Sonnabend den 21. October, früh von 9 Uhr an, sollen im Saale des hiesigen Rathsfellers aus der

Kaufmann Schenke'schen Concursmasse

ein Piano, einige Kuchbaum-, Mahagoni- und andere Möbel, Bettstellen, Matragen, versch. Federbetten, Kleidungsstücke, Wäsche und einiges Hausgeräth meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Das Piano kommt Mittags 12 Uhr im früher Weddy'schen Hause, Markt Nr. 5., zum Verkauf.

Merseburg, den 15. October 1876.

Die gerichtliche Concurse-Verwaltung.

Piano-Verkauf.

Das zur Schenke'schen Concursmasse gehörige Piano, was Sonnabend den 21. d. M. in der Schenke'schen Wohnung, Markt Nr. 5. im früher Weddy'schen Hause,

Mittags 12 Uhr

verauktionirt wird, steht von heute ab in dieser Wohnung zur Ansicht bereit.

Merseburg, den 18. October 1876.

Die Schenke'sche Concurseverwaltung.

Die auf Freitag den 20. d. M. anberaumte

Weiden-Auction

wird erst Montag den 23. früh 9 Uhr abgehalten.

Schopau, den 17. October 1876.

Reinhardt, Förster.

In dem Gemeinde-Brauhaus zu Kössen sind folgende Gegenstände zu verkaufen: ein großer eiserner Braufessel, ein hölzernes Kühlschiff, ein Maisbottich und eine Wanne. Kaufliebhaber können sofort mit der Gemeinde in Unterhandlung treten.

Die Ortsbehörde.

3 Kutschwagen, 2 Leiterwagen, 2 Preshwagen und 1 Presh nebst 2 Pferden sollen

Sonnabend den 21. October, Vormittags von 9 Uhr ab, in Büchners Restauration, Neumarkt, verkauft werden.

J. Hunger.

Kutterkartoffeln werden gekauft und gut bezahlt Breitestraße Nr. 7., parterre.

Eine hochtragende Kuh und ein 1 1/2-jähriger Bulle stehen zu verkaufen bei Wittwe Mettin in Trebnitz.

Ein fast neues tafelförmiges Klavier steht veränderungs halber billig zu verkaufen; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, ist an ruhige Leute zu vermieten und kann sofort, event. pr. 1. Januar bezogen werden.
Joseph Schiller.

Unteralfenburg 42. ist eine Stube für einen einzelnen Herrn sofort zu vermieten; ebendasselbst ist eine Stube mit Schlafkammer für zwei einzelne Leute sofort zu beziehen; ein Pferdestall zu vier Pferden ist daselbst zu vermieten.

2 Logis mit Zubehör sind zu vermieten und sofort zu beziehen; Auskunft durch die Expedition d. Bl.

Auf ein hiesiges Hausgrundstück in bester Lage (Feuerkasse 4600 Thaler) wird an erster Stelle bald möglichst eine Hypothek von circa 2500 Thalern gesucht. Selbstarleiher wollen ihre Adressen unter S. 476. in der Expedition d. Bl. niederlegen.

Lacke, Bernstein, Damar-, Copal-, Eisen- und Lederlack empfiehlt

Gustav Elbe.

C. L. Zimmermann, Burgstraße 15., empfehl

frische Teltower Rübchen, echt Magdeburger Sauerkohl, Ital. Maronen, Kieler Speckbücklinge, fließend fetten geräuch. Rheinlachs, frischen ff. Russischen Astrach. Caviar, frischen ff. Hamburger Caviar, feinste Lüneburger Rennaugen, frische Bratheringe in Gewürzsaucen, Russ. Sardinen, Sardines à l'huile, Brabanter Sardellen und Anchovis, Capern, Perlzwiebeln, Pfeffer, Senf und saure Kruten, Preiselbeeren, candirten Ingber, feinstes Türkisches Pflaumenmus, Ital. Macaroni, conservirte Früchte und Gemüse, Liebigs Fleischextract, conservirte Milch, echt Chines. Thee, feinste Rügenwalder Gänsebrüste, Hamburger Rauchfleisch, frisch gekochte Rinderzunge und Schinken, frische Röhwürste, Zungen, Noh- und Leberwurst, Waltershäuser Cervelatwurst, prima Emmenthaler Schweizer, Kräuter-, Parmesan-, Gdamer Neufchâtel und prima Limburger Käse, Westphälische Pumpernickel ff. Provencer und Wobnöl, feinste Franzöf. Estrachon- und Orlean-Essig, diverse Sorten Franzöf. Liqueurs, Benedictiner, Chartreuse u. l. w., ff. Düffeldorfer Bunscheffenz, getr. Trüffeln, Morcheln, Champignons, eingemachte Trüffeln, gut kochende Hülsenfrüchte.

Meine Wein- und Frühstücks-Stube halte gütiger Beachtung bestens empfohlen.

C. L. Zimmermann,
Burgstraße 15.

Fettes Rindfleisch von Freitag ab empfiehlt
Trautmann, Weinberg.

Ganze Gebisse und einzelne Zähne fertige unter

Adolph Peetz.

Sprechstunden: Morg. v. 9-1 Uhr,
Nachm. v. 2-5 Uhr.

Garantie, sowie Plombiren u. Reinigen d. Zähne.

Mit heutigem Tage habe ich mich hier selbst als pract. Zahnarzt niedergelassen und befindet sich meine Wohnung
Centralstr. 3. I.

Leipzig, im October 1876.

Zahnarzt Kneisel,

früher Assistent des Herrn Zahnarzte Schwarze.

Allen geehrten Herrschaften empfiehlt sich zum Waschen feiner und Familien-Wäsche zu soliden Preisen

hochachtungsvoll

Frau Maurer Beyer, ar. Ritterstraße Nr. 20.

Eine große Partie

sehr schöner Bettdecken

besonders preiswerth bei

H. C. Weddy-Pönicke,

in Halle a/S.

Geschäfts-Anzeige.

Mit heutigem Tage eröffne ich hl. Ritterstraße Nr. 9. eine Buchbinderei & Galanteriewaaren-Geschäft und halte mich einem hochgeehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Franz Seyffert.

Feinsten Schweizerkäse,
Limburger Käse,
Holländischen Käse

empfehl

Hermann Nabe.

Dötter, jedes Quantum, kauft und zahlt die höchsten Preise
Gustav Elbe.

Mein reichhaltiges Lager in

Prima Schweizer Mull- und Sieb-Gardinen,
höchst eleganten Zwirn- und englischen Tüll-Gardinen,
sowie gestickten Mull- und Tüll-Gardinen
und sehr schönen farbigen Cretonné- und Köper-Gardinen,
weissen u. grau gestreiften Rouleauxstoffen,
Tüllkanten, Gardinenhalter und Franzen

erlaube ich mir hiermit höflichst in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Größere und kleinere Rester, sowie zurückgesetzte Muster werden sehr billig ausverkauft.

H. C. Weddy-Pönicke,

Halle a. S., Untere Leipzigerstrasse Nr. 7.,
gegenüber der Ulrichskirche.

Geschäfts-Anzeige.

Meinen werthen Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß ich nicht mehr Schmalestraße 10, sondern Saalstraße 6. wohne; gleichzeitig zeige hiermit an, daß ich neben meinem Bau- und Strohhandel-Geschäft auch ein Hafer- und Futterartikel-Geschäft eröffnet habe, und bitte, daß mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch meinem neuen Unternehmen gütigst übertragen zu wollen.

Joseph Schiller.

Schnell weich kochende **Hülsenfrüchte**, als: **Linzen, Bohnen & Erbsen** im Ganzen, sowie im Einzelnen empfiehlt
Gustav Elbe.

Steinkohlen

sind wieder eingetroffen bei

Heinr. Schulze jun.

Näh-Maschinen,

bestes Fabrikat in reichhaltiger Auswahl, empfiehlt unter Garantie zu bedeutend ermäßigten Preisen

E. Hartung, Gotthardstraße 18.

Nächsten Dienstag

frisches Lichtbier in der Stadtbrauerei.

Thüringer Kunstfärberei in Königsee.

Aufträge vermittelt unentgeltlich

die **Wuß- und Modewaaren-Handlung**
von **B. Bräseke,** Burgstr. 14.

Rheumatismus-Salbe

in Büchsen à 2 und 3 Mark und **Pflaster** à 5 Sgr.
empfiehlt **Gustav Elbe.**

Aetznatron, Carbonsäure,

überhaupt alle ins Drogen-Fach einschlagende Artikel empfiehlt
Gustav Elbe.

Vortheilhaften Verdienst

und gute Provision gewährt ein überall gangbares respectables Geschäft, für welches an allen Orten Agenturen errichtet werden sollen. Es bedarf dazu keiner besonderen kaufmännischen Kenntnisse und ist auch für Jeden als Nebengeschäft leicht zu führen. Reflectanten belieben ihre Adresse in der Expedition d. Bl. unter den Buchstaben **A. B.** abzugeben.

Gesang-Verein.

Freitag 7 Uhr Uebung im **Herzog Christian.**

TRIVOLI.

Donnerstag den 19. d. M., Abends 8 Uhr, 2. und letztes Concert der beliebten Quartett- und Couplettsänger des Leipziger Schützenhauses, der Herren Weg, Neumann, Ascher, Schreyer und Hoffmann, mit ganz neuem Programm.

Entrée 60 Pfg. **Richard Nürnberger.**

1 anständ. arbeitsf. Mädchen sucht sogleich Stelle
durch

Frau Herrmann, Halle a. S., Trödel 19.

Sternschiessen

Sonntag den 22. October, wozu freundlichst einladet
Köffen.

F. Köfer.

Zur Kirmess in Kl. Goddula

Sonntag den 22. und Montag den 23. October c., ladet hierdurch ergebenst ein

G. Klüster.

Ein junges Mädchen zur Aufwartung für häusliche Arbeit und zur Aufsicht der Kinder wird sofort gesucht **Dom 5.**

Einige Frauen finden Beschäftigung in der Gärtnerei bei
Bernhard Voigt.

10 Mark Belohnung demjenigen, der mir die Person nachweist, welche meine Früchte vom Felde, in den Wiesenäckern belegen, in der Abendzeit wahrscheinlich aus Rache geraubt.

Ch. Rothe.

Eine zuverlässige **Wartefrau** findet in guter Familie sogleich Stellung. Offerten sub. **A. S.** befördert die Expedition d. Bl.

Berichtigung.

Der im 121. Stück vom 7. October c. als verloren gemeldete Gummi-Regenmantel trug nicht den Stempel „Kölnener Dombau-Lotterie“, sondern den Stempel „Straßburger Gummi-Waaren-Fabrik, H. Reddermann“ mit dem Bildnisse des Straßburger Münsters; abzugeben in der **grünen Linde** zu Merseburg.

Ein Umschlagetuch ist auf dem Wege von Dürrenberg nach dem Bahnhofs gefunden worden; abzuholen bei dem Ortsvorsteher in Dürrenberg.

Stadtkirche: Donnerstag früh 9 Uhr Armen-Communion.

Politische Rundschau.

Der **Kaiser** wird nach Mittheilung des „Oberschl. Anz.“ in Begleitung des Kronprinzen am 9. November Abends 7 Uhr 20 Min. mittelst Extrazuges zu den großen Jagden in Plesch eintreffen. Am 10. und 11. November ist in den fürstlichen Forsten Jagd; am 12. Abreise der hohen Herrschaften.

Die Verathungen im Kultusministerium über das **Unterrichtsgesetz** sollen jetzt so weit gediehen sein, daß der Abschnitt über das höhere Unterrichtswesen (Gymnasien, Realschulen, Seminare) nahezu vollendet ist.

Der Entwurf eines **Patentgesetzes** ist bei dem Reichskanzleramt in der Ausarbeitung begriffen und geht voraussichtlich binnen Kurzem dem Bundesrath zu. Ob es möglich sein wird, denselben noch während der bevorstehenden Session an den Reichstag zu bringen, steht dahin.

Die Gesegentwürfe über die **Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs** und die **Befugnisse des Rechnungshofes** werden den Reichstag in dieser Session nicht beschäftigen. Die von öffentlichen Blättern gebrachte Nachricht, daß es die Absicht der Reichsregierung sei, diese Entwürfe jetzt wieder einzubringen, entbehrt der Begründung.

Die „Köln. Ztg.“ hört mit Bestimmtheit, daß die Reichsregierung etwaige Anregungen auf Erlaß einer **Militär-Strafprozeß-Ordnung** damit beantworten wird, daß die bezügliche Vorlage lediglich deshalb verdrängt worden, weil man das Erscheinen einer bürgerlichen Strafprozeß-Ordnung abwarten wollte, um den Entwurf in grundsätzliche Uebereinstimmung mit einer solchen zu bringen und daß daher gleichfalls in der ersten ordentlichen Session des neuen Reichstags die Vorlegung einer **Militär-Strafprozeßordnung** zu erwarten sei.

Die **Hebung des Kunstgewerbes** ist andauernd Gegenstand der lebhaftesten Fürsorge der preussischen Regierung. Zu diesem

Zweck hat der Handelsminister Dr. Schenck in Begleitung des Ministerial-Directors Jacoby sich nach München begeben, wie er bereits vor drei Jahren in der gleichen Absicht die Wiener Weltausstellung besucht hatte. Auch jetzt ist der Ankauf besonders werthvoller kunstindustrieller Gegenstände in München für das Berliner Gewerbe-Museum beabsichtigt. Diese Anstalt, in Verbindung mit der Gewerbe-Academie, soll überhaupt in weitestem Umfange für die Hebung der preussischen Kunstindustrie nutzbar gemacht werden. Man spricht von Reformplänen aller Art in dieser Beziehung, mit denen — falls sie bestimmt Gestalt gewinnen sollten — wohl der Landtag in seiner nächsten Session anlässlich der Budgetberatung befaßt werden würde.

In Breslau tagt seit dem 15. der vierte Verbandstag der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Düncker), zu demselben waren 23 Delegirte in Vertretung von 14 Gewerke- und 350 Ortsvereinen mit 20,000 Mitgliedern aus den verschiedensten Theilen Deutschlands, sowie zahlreiche Ehrengäste erschienen. Der Jahresbericht des in Folge von Krankheit abwesenden Anwalts Dr. Max Hirsch constatirt vielfache und bedeutende Erfolge der Organisation, besonders durch Erringung eines annehmbaren Hülfssatzengesetzes und der soeben erfolgten gesetzlichen Anerkennung der nationalen Gewerksvereinsklassen. In der ersten Hauptversammlung referirten der Wanderlehrer Keller und der Tischler Liebau über das Lehrlingswesen, der Redacteur A. Meyer über Gewerbekammern, der Reichstags-abgeordnete Dr. Zimmermann über Erweiterung des Haftpflichtgesetzes. — In der Versammlung am 16. brachte der Redacteur Polke eine die Gewerbegesetzgebung betreffende Resolution ein, in welcher ausgesprochen wird, daß die reactionären Bestrebungen der Zünftler, Schutzöllner und Agrarier entschieden zu bekämpfen seien und daß die liberalen Parteien zur Bekämpfung derselben aufgefordert werden müßten. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Der österreich-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Andrássy, wird die seit einiger Zeit beabsichtigte Reise nach Pest demnächst antreten, um persönlich mit den ungarischen Ministern zu verkehren und sowohl rücksichtlich der Auffassung der auswärtigen Politik, wie betreffs der Ausgleichungsfrage seinen Einfluß geltend zu machen. — Der König von Griechenland ist am 15. früh in Wien eingetroffen; am Nachmittage empfing er den Grafen Andrássy. — Die „Magd. Ztg.“ enthält folgendes Privattelegramm aus Wien vom 16.: „Der russische Flügeladjutant Tschikoff ist hier eingetroffen, um, wie man wissen will, Oesterreichs Neutralität für einen etwaigen russisch-türkischen Krieg durch Angebot eines hohen Preises zu erwirken. König Georg erklärte hier Griechenlands längeres ruhiges Zuhalten für unmöglich; Rußland beschleunigt seine Mobilisations-Vorbereitungen. — Je näher der Tag der Reichsraths-Eröffnung heranrückt, um so mehr drängen sich die Verhörterstatungen der Abgeordneten an ihre Wähler. Bemerkenswerth ist eine Rede, die der frühere Minister Giska in Brünn gehalten hat; derselbe bezieht sich auf den Ausgleich gegenüber erhobenen Ruf „Mehrbelastung unter keiner Bedingung“ als ein leeres Schlagwort. Wo es sich um eine Reihe von Concessionen und Gegen-Concessionen handelt, könne nur eine sorgfältige Erwägung ergeben, wo der größere Vortheil eingeheimst werde. Um des lieben Friedens willen müsse dem Ausgleich zugestimmt werden, „selbst wenn sich das Zünglein der Waage mehr nach Ungarn neigen sollte.“ Schließlich besprach Giska die äußere Politik und die Gefahr einer Beteiligung Oesterreichs an einem orientalischen Kriege. Wenn ein Krieg zwischen der Pforte und Rußland entsteht, so habe Oesterreich zu sorgen, nicht hineingezogen zu werden. Wenn eine Intervention nöthig sei, dürfe dieselbe nur im Auftrage Europas ausgeführt werden. Gegen eine Occupation oder Annexion Bosniens und der Herzegowina ist Giska unbedingt. Wenn der Zusammenstoß und die Theilung der Türkei unvermeidlich geworden, dann sei Bosnien und die Herzegowina zu wenig, dann muß Oesterreich auch Macedonien und überhaupt das türkische Gebiet bis zum Ägäischen Meere und zur griechischen Grenze erhalten. (Zustimmung.)

In Moskau wurden am 14. die Verhandlungen im Proceß Stroussberg vor dem dortigen Schwurgerichte wieder aufgenommen. Zunächst fand die Neubildung der Jury statt, welche aus 17 Kaufleuten, je 2 Beamten, Handwerkern und Bauern nebst einem Kleinbürger mit einem Kaufmann erster Gilde als Sprecher zusammengesetzt ist. Hierauf erfolgte die Verlesung der Anklage gegen Dr. Stroussberg, die Directors Landau und Poljancki, den Buchhalter Koshetschnifow, den Director Willioti, den Aufsichtsrath Presh und 15 andere Aufsichtsräthe. — Bei den am 15. fortgesetzten Verhandlungen verneinte Stroussberg die Frage, ob er sich schuldig bekenne und erklärte, daß die Anklage seine Aussage durch falsche Uebersetzung und Zerreißen des Zusammenhangs entstellt habe und off gerade das Gegenheil seiner Meinung ausspreche. — Die am 15. und 16. vernommenen Zeugen bestätigten fast sämmtlich den Inhalt des ersten und zweiten Abschnitts der Anklageschrift.

Ueber die Aufnahme der türkischen Waffenstillstandsbedingungen Seitens der übrigen Mächte liegen definitive Nachrichten noch

nicht vor. In Berliner diplomatischen Kreisen herrscht die Ansicht, daß der Pforte unter keinen Umständen ein sechsmonatlicher Waffenstillstand bewilligt werden würde; Rußland sowohl wie Serbien würden sich höchstens zu einem sechsmonatlichen Waffenstillstande verstehen. Rußlands Rüstungen werden im ausgedehntesten Maße fortgesetzt und lassen über den Ernst der Lage keinen Zweifel. — Zwei von Rußland inspirirte Blätter, der Pariser „Temp“ und das Brüsseler Journal „Le Nord“ erklären übereinstimmend, daß Rußland den von der Pforte angebotenen sechsmonatlichen Waffenstillstand nicht für annehmbar erachten könne, und aus Petersburg vom 15. bringt „Wolffs T. B.“ folgende entschieden officiöse Mittheilung: „Der türkische Vorschlag eines sechsmonatlichen Waffenstillstandes wird im Publikum als ein Schachzug gegen Rußland aufgefaßt. Ein sechsmonatlicher Waffenstillstand ohne eine vorher erzielte Einigung über die zu gebenden Garantien für eine angemessene Behandlung der christlichen Unterthanen Seitens der Pforte kann nur darauf berechnet erscheinen, den zu leistenden Garantien aus dem Wege zu gehen. Ein Waffenstillstand, der nirgends den Frieden sicher stellt, der neuen Gewaltmaßregeln den Unterthanen gegenüber offene Thür läßt, alles vergossene Blut der christlichen Kämpfer nutzlos verschwendet sein läßt, kann dem russischen Volke nicht conveniren. Solche Propositionen müssen hier reizen, je mehr man sich es hat angelegen sein lassen, Seitens der Regierung das Interesse der Erhaltung des Friedens der Theilnahme für die bedrohten Glaubens- und Stammesgenossen voranzustellen. Es kann der Vorschlag der Türkei hier günstige Aufnahme nicht finden, je mehr die Erregung gesteigert wird durch die Sprache der englischen Presse, die in neuer Schwankung voll ist von Mißtrauen und Mißgunst gegen Rußland. Die abgebrauchten aber immer wiederkehrenden Lebensarten vom Wege durch Bulgarien nach Konstantinopel kennzeichnen eine englische Stimmung, die die gemeinsame Sache Europas, den Christen in der Türkei zu ihrem Rechte, zu einer menschenwürdigen Behandlung, sichergestellt durch die Garantie der Großmächte, zu verhelfen, aus dem Auge verliert. Man hält sich überzeugt, daß unsere Regierung den türkischen Schachzug des Vorschlags eines sechsmonatlichen Waffenstillstandes — ohne daß vorher eine Einigung der Mächte darüber, was nach Ablauf zu geschehen hätte, was für die Christen erreicht sein muß, erzielt wäre — zu pariren wissen wird. Ein kürzerer Waffenstillstand mit punktirten Friedensbedingungen scheint in der Situation zu liegen.“ Bemerkenswerth in dem vorstehenden Artikel ist der Hinweis auf das bis jetzt beherrschende Bestreben der russischen Regierung, den Frieden zu erhalten und die scharfe Sprache gegen England.

Die „Times“ glaubt, Rußlands Verhalten mache seine Intervention gewiß, wenn die Türkei die Vorschläge der Mächte ablehne. Rußland verweigere einen sechsmonatlichen Waffenstillstand. Die Pforte würde nicht weise handeln, einen kürzeren Waffenstillstand abzulehnen. Die Welt vor furchtbarem Kriege zu retten, hänge von des deutschen Reichskanzlers Worte ab. Er möge seine Macht gebrauchen. Deutschland möge erklären, es erlaube Rußland nicht den Besitz der Donau und der slavische Entfussasmus werde gedämpft werden. Eine feste Haltung Deutschlands werde die beste Friedensgarantie sein, ein Bündniß zwischen demselben und England zur Vornahme notwendiger Aenderungen in der Türkei werde Europa vor großem Unglücke bewahren. — Die italienische Regierung hat, wie das Wiener „Fremdenblatt“ vernimmt, den von der Pforte vorgeschlagenen sechsmonatlichen Waffenstillstand gleichfalls für unannehmbar bezeichnet. Die Brennpunkte der Situation liegen, wie das Blatt hervorhebt, augenblicklich in London und Livadia, doch erscheint dem „Fremdenblatte“ die Eventualität ausgeschlossen, daß Oesterreich das Dreikaiserbündniß verlassen sollte, was auch sonst geschehen möge. — Im Uebrigen gewinnt das Gerücht immer mehr an Boden, daß ein österreichisch-russisches Einvernehmen erzielt worden sei, nach welchem Rußland militairisch interveniren und Oesterreich vorläufig neutral bleiben werde.

Vermischtes.

— Bordeaux. (Ausfall der Weinlese.) Obwohl von hier aus Klagen über den ungünstigen Ausfall der Weinlese eintreffen, weiß man, was davon zu halten ist; es wird hier die Wahrheit noch mehr gefälscht, als der Wein und man erinnert sich kaum eines noch so guten Jahres, mit dessen Ertrag die reichen Winzer zufrieden gewesen wären. Im Burgundischen dagegen ist die Wein-Ernte wirklich nur mittelmäßig ausgefallen. Es hat der rasche Umschlag in der Witterung die erst herrlichen Aussichten des heißen Sommers wieder vernichtet. In der Umgegend von Paris hat jetzt die Weinlese begonnen. Argenteuil ist deren Mittelpunkt; man ist mit dem jungen Rothwein der Pariser Anhöhen zufrieden, und jedenfalls wird es genug Wein geben für die Spaziergänger des nächsten Sommers. Im Süden Frankreichs, an der südöstlichen Meeresküste, giebt's immer feurigen Wein in reichlicher Menge, so auch in diesem Jahre.

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

— Seit einiger Zeit sind seitens der Reichs-Telegraphenverwaltung verschiedene Erleichterungen für das Publikum bei der Aufgabe von Telegrammen getroffen; die bezüglichen Anordnungen scheinen noch nicht hinlänglich bekannt zu sein.

Abgesehen davon, daß in den größeren Orten die Zahl der Telegraphenstellen erheblich vermehrt worden ist, sind auch die Telegraphenboten ermächtigt worden, bei Befestigung der Telegramme auf Verlangen nicht nur die Antworttelegramme, sondern auch andere Telegramme zur Aufgabe bei der betreffenden Telegraphenanstalt mitzunehmen, gegen eine Bestellgebühr von 10 Pf.

Es können ferner auch Telegramme bei den in den Eisenbahnzügen fahrenden Postbüros zur Einlieferung gelangen; diese Telegramme können auch auf Postkarten geschrieben sein, welche dann an Stelle der auszustreichenden Ueberschrift „Postkarte“ mit der Bezeichnung „Telegramm“ zu versehen, mit den erforderlichen Telegraphen- oder Postmarken zu bekleben und durch den Briefkasten an den Postwagen zur Aufgabe zu bringen sind. Wo die örtlichen Verhältnisse und die Dauer des Aufenthalts auf den betreffenden Eisenbahnstationen es gestatten, werden auch nicht mit Marken belegte Telegramme gegen Baarzahlung durch das Fenster bz. die Thür des Eisenbahnpostwagens angenommen. — Eine Zuschlagsgebühr findet hierbei nicht statt.

Speziell in Berlin ist noch die Einrichtung getroffen, daß Telegramme bei sämtlichen Postanstalten, auch wo diese nicht mit Telegraphen-Betriebsstellen verbunden sind, aufgegeben werden, und bei genügender Frankirung selbst durch Einwurf in die Briefkasten zur Einlieferung gelangen können. Es wird beabsichtigt, diese Erleichterung demnächst auch noch für andere große Orte einzuführen.

Für das den Telegraphen benutzende Publikum des flachen Landes wird es ferner von Interesse sein zu erfahren, daß es in der Absicht liegt, auch die Landbriefträger zu ermächtigen, auf ihren Botengängen Telegramme zur Uebermittlung an das nächste Telegraphenamt vom Publikum entgegenzunehmen.

— Seltener Edelmuth hat kürzlich ein Berliner Handelsmann gezeigt. In der Familie eines armen Droschkenfuchers war seit lange Sorge und Krankheit eingetret. Vor etwa 14 Tagen, gerade an einem Tage, wo die größte Noth im Hause war und der Mann seine letzte Hoffnung, ein Vierteljahrhundert in seiner Familie gespielt wurde, so festhielt, daß er es stets mit den größten Opfern eingelöst hatte. „Ein Loos?“ fragte der Handelsmann, „Loose kauf ich auch.“ Sechzehn Thaler waren eine Stunde später in den Händen des darbenenden Familienvaters. Am letzten Sonntag Vormittag klopft es bei L. — so heißt der Kutscher — an die Thür, und herein tritt der Handelsmann. Er zeigt dem erstaunten Mann eine Interimsliste — da steht als am Freitag mit 3000 Mark gezogen die verkaufte Nummer. Ehe L. antworten kann, legt Jener einen Hundertmarkschein auf den Tisch und sagt: „Wissen Sie was, wir wollen's viertheilen, drei für Sie, eins für mich, man will verdienen. Wenn ich den Gewinn ganz habe, bekommen Sie noch 370 Mark. Adieu, bleiben Sie gesund.“ Damit verschwand der Mann. Auf dem Tische neben dem Hundertmarkschein lag ein Zettel, auf welchem stand: J. C. . . . Handelsmann, Jr. . . . Straße Nr. 67., Hof 3 Treppen.

— Mit dem Marpinger „heiligen“ und colossalen Schwindel wird es wohl bald vorbei sein; es hat sich allen Anzeichen nach in Marpingen Etwas zugetragen, was dem ferneren Treiben Derjenigen, welche hinter den Coullissen standen und die Drähte dirigirten, ein Ende — mit Schrecken bereiten wird. Vorgefien waren in Marpingen viele Polizeibeamte anwesend und eine vorgenommene Haus-suchung soll, neben Anderem, nicht resultatlos geblieben sein. Wie es heißt, wird das Drama, das gewissenlose Menschen weniger zum Ruhme der Kirche als zum Gespöht der Welt in Scene setzten, vor Gericht sich weiter abspielen. Wie die St. Johanner Ztg. erzählt, ist der fernere Plan der Marpinger Wundermacher durch folgenden Vorfall durchkreuzt worden. Vor wenigen Wochen kommt in Marpingen ein Mann an, der sich für einen Irländer ausgibt, den der Gnadenort hergezogen habe. Er bleibt im Orte und weist den tonangebenden „Gläubigen“ Papiere auf, die ihn vollständig als katholischen Irländer legitimiren. Der Fremde ist einer der Frommsten; er betet von Allen am Eifrigsten und sein Glaube steht unantastbar dar. Er scheint reich zu sein, spendet der Marpinger Kirche für die Muttergottes-statue ein neues, prächtiges blaues Kleid und giebt die Absicht zu erkennen, den Ort der „Erscheinung“ mit dem „Gnadenquell“ anzukaufen und ihn den Gläubigen zu schenken; seine weiteren Aus-lassungen lassen sogar darauf schließen, daß er den späteren Bau einer Capelle kräftig in die Hand nehmen werde. Solch splendorer und eifriger Mann hatte den Wundermachern gefehlt. Man schließt ihn ins volle Vertrauen, läßt ihn in Correspondenzen blicken, die

nur für die Dirigenten des Schwindels bestimmt waren — kurz: der fromme Irländer zählt bald zu den Eingeweihten. So geht die Sache bis vorgestern fort und der Mann der grünen Inself wird hoch gefeiert. — Da naht das Verhängniß, das grauenvolle! Vorgefien füllte sich Marpingen mit Polizeibeamten — auf höhere Ordre. Ihnen tritt der fromme Irländer gegenüber und — erlarvt sich als geheimer Polizist aus Berlin. Ein aus Saarbrücken mitgekommener Schlosser leistet seine Dienste, um die für zweckmäßig befundene Haus-suchung zu einer gründlichen zu machen, die vorgefundenen Correspondenzen (der Herr Pastor Neureuter soll verweist gewesen sein) werden wahrscheinlich ihren Verfassern Unannehmlichkeiten bereiten. Das Kartenhaus gewisser Leute ist plötzlich zusammengefallen, und vor den Schranken des Gerichts wird der Schwindel vorau-sichtlich seinen Abschluß finden.

Ein neuer Gambrinus und sein Reich.

Von Wilhelm Angerheim.

Die Sage erzählt von einem Könige Gambrinus von Flandern und Brabant, dem die Staatsgeschäfte so viel Mühe gelassen haben, daß er seine Unterthanen noch mit einem ihrem leiblichen Wohle un-gemein zuträglichen Geschenk bedanken konnte. Gambrinus soll der Erfinder des Bieres und mithin auch der erste Bierbrauer gewesen sein. Ich habe keine Studien darüber gemacht, wie viel an dieser Tradition wirklich historisch ist, aber ich denke, daß der erste Bierbrauer unter allen Umständen des dankbaren Andenkens der Nachwelt würdig ist, gleichviel ob er nun König gewesen oder nicht, denn jedenfalls hat er ein Getränk geschaffen, welches schon viele Millionen durstiger Seelen gelabt hat und in Zukunft noch ebenso viele er-quickend wird.

Indessen — was ist aus der Gambrinus-Erfindung im Laufe der Zeiten Alles geworden?! Gewiß erinnert sich mancher der Leser, unter dem Namen „Bier“ gelegentlich eine braungelbe, trübe, schaum-lose Flüssigkeit bekommen zu haben, bei deren Anblick schon der Kenner ein gewisses höchst unbehagliches Gefühl in den mittleren Partien seines werthen Ich's empfindet, aber mit innerer Freude wird er auch stets eines „Trankes voll süßer Labe“ gedenken, der sich seit noch nicht ganz einem Jahrzehnt im buchstäblichsten Sinne des Wortes Weltruf erworben hat. Ich meine das „Schwechater Märzen.“ oder das „Dreher'sche Lagerbier“, wie es ebenfalls genannt wird.

Anton Dreher ist der Reformator auf dem Gebiete des Bierbrauens gewesen, der es dahin gebracht hat, daß die schweren dunklen Biere, die den Kopf wüßt und das Blut dick machen, immer mehr verschwinden und an ihrer Stelle ein lichtiges, angenehmes schmeckendes Getränk tritt, welches der Gesundheit viel zuträglicher ist, als jene, und sich auch als gesellschaftliches Lindemittel — denn das ist für uns Deutsche das Bier ja — viel geeigneter erweist. Anton Dreher war ursprünglich ein wenig bemittelter Brauer und er hat schließlich eine Reihe von Etablissements begründet, daß man seinen Sohn und Erben, den jetzigen Besitzer derselben, mit dem gleichen Rechte einen Bierkönig nennen kann, mit dem man Krupp in Eisen den Kanonen-fönig und Borsig den Maschinenfönig genannt hat. —

Wenn ein Fremder Wien besucht und den Aufenthalt in der Kaiserstadt dazu benutz, nicht nur die Lokale selbst, sondern auch deren Umgebung kennen zu lernen, dann macht er wohl Ausflüge nach dem Schlosse Schönbrunn, nach Giezing, St. Veit, nach dem Rahlberge, Schloß Lagenburg, Böslau oder anderen durch Weinbau und Natur Schönheit bekannten Orten, aber sehr selten wird Jemand eine Fahrt nach Schwechat unternehmen, obgleich eine solche gewiß der Mühe werth wäre, da sich hier das größte der Dreher'schen Brauerei-Etablissements befindet und es immer von Interesse ist, so kolossale industrielle Anlagen zu besichtigen. Freilich Schwechat und der Weg dahin unterscheiden sich von der sonst durchaus romantischen Umgebung Wiens auf sehr unvortheilhafte Weise und es gilt in der Brauerei außerdem als Grundsatz, jedem nur neugierigen Besucher den Eintritt zu verweigern. Das Letztere ist übrigens eine durch die Nothwendig-keit gebotene Maßregel, weil das Etablissement ohne dieselbe wahr-scheinlich im Sommer an Sonn- und Feiertagen durch das Wiener Publikum allzu sehr belästigt werden würde. Außerdem wird kein Fremder, der ein wirkliches Interesse an der Sache hat und sich an den Vorstand der Braufanzlei wendet, zurückgewiesen, im Gegentheil erhält er auf alle Fragen stets bereitwillige Auskunft.

Die Brauerei in Schwechat — eigentlich Kleinschwechat — existirt nach authentischen Quellen bereits seit dem Jahre 1632, indessen ist damit nicht gesagt, daß dieses Alter der Anlage etwas zur Berühmtheit des Schwechater Bieres beigetragen hat; sie bestand nämlich eben wie viele andere Brauereien, ohne jegliche besondere Bedeutung und es wurde dort sogenanntes „bairisches Bier“ mit „Oberführung“ erzeugt, ein Getränk, welches mit dem Dreher'schen Producte nicht die geringste Aehnlichkeit hat.

Als Anton Dreher am 1. April 1836 die Brauerei übernahm hatte derselbe bereits, zum Theil als wandernder Handwerksbüchsch, große Reisen durch Baiern, die Rheinlande, Belgien, England, Ungarn

u. s. f. gemacht und als intelligenter Mann überall das zur Vollkommenheit in seinem Fache Nothwendige kennen zu lernen gesucht, so daß er an Sachkenntnis die Meisten seiner Standesgenossen übertrat. Ihm konnte natürlich die äußerst primitive Einrichtung des kleinen Schwedater Establishments nicht genügen, weshalb er eine Umgestaltung desselben vornahm und zwar lediglich mit entliehenen Geldern. Er begann thätig nur mit Schulden, — jetzt nach vierzig Jahren ist sein Sohn wohl zwanzigfacher Millionär!

Die erste wesentliche Veränderung, welche der strebsame Mann einführte, betraf die Produktionsmethode des Bieres. Anton Dreher wandte statt der bis dahin üblichen „Ober-Gährung“ die „Unter-Gährung“ an und ließ zu diesem Zwecke große Lagerkeller bauen. Aber alles, was er in der ersten Zeit, während der dreißiger Jahre anlegte, erscheint gegen die Ausdehnung, welche das Establishment seitdem gewonnen hat, verschwindend klein, denn gegenwärtig nimmt dasselbe einen Flächenraum von circa vierzehn österreichischen Jochen, also soviel, wie manche kleinere Mittelstadt ein. Es unterscheidet sich aber im Aeußeren wesentlich von anderen ähnlich kolossalen Fabriken, denn hier findet man nicht die zahlreichen thurmähnlichen Schornsteine, im Gegentheil überall verhältnismäßig niedrige Gebäude, Stallungen, Remisen und weite Höfe, während der Haupttrümmelplatz der Arbeit, das eigentliche Bierkönigreich unter der Erde liegt.

Ich habe die großen unterirdischen Bierräume in den Steinbrüchen von Niedermendig bei Andornach am Rhein besucht und ich muß gestehen, daß mir dieselben damals durch ihre Ausdehnung imponirten, seitdem ich aber in Schwedat gewesen, erscheinen mir jene winzig. Die Dreher'schen Gähräume, lange, weite, gewölbte Hallen, die im Winter während der Braugzeit durch Gas, im Sommer aber nur durch kleine, nach oben führende Maueröffnungen spärlich beleuchtet werden, enthalten in Reihen aufgestellt nicht weniger als 1560 Gährbottiche, von denen jeder 40 bis 50 Eimer faßt. Die Bottiche sind theils von Eichenholz, theils von Eisen und im Innern mit Glasqu, theils vollständig von Glas. Die beiden letzteren Arten sind durch Dreher eingeführt und haben sich vortreflich bewährt; jeder Holzbeigeischnack des Bieres wird durch sie vermieden, weswegen beabsichtigt wird, die erstere ältere Art nach und nach ganz zu beseitigen.

Ein gut Stück tiefer in der Erde als die Gähräume liegen die Mälzkönnen, von deren Umfang sich der Leser einen Begriff machen kann, wenn er erfährt, daß die sogenannten „Dörren“ (Vorrichtungen, auf denen das Malz gedörret wird) allein einen Flächenraum von 540 Quadratklastern einnehmen. Von hier aus führt eine Treppe weiter hinab in den Lagerkeller, worin sich zur Zeit meines Besuchs 4250 Fässer, jedes von 50 bis 200 Eimern, im Ganzen mit 425.000 Eimern Bier befanden. Selbst im heißesten Sommer herrscht hier eine äußerst empfindliche Kälte, weil diese Räume in unmittelbarer Verbindung mit den riesigen Gießkellern stehen, die zur Aufnahme von 900.000 Centnern Eis genügen. (Schluß folgt.)

Das Erbe der Mutter.

Novelle von Pauline Cecardt
(Fortsetzung.)

Da ward Martha das Schweigen drückend, sie sah verflohen zum Onkel, und erschrak vor dem Anblick, den er bot. Was konnte ihm so plötzlich geschehen sein? Sie eilte zu ihm, und einen Arm um seinen Hals legend, hob sie den anderen zu seinem Kopf empor, und strich mit der Hand seine Stirn.

„Du guter, lieber, alter Onkel Curt, da blickst Du wieder so düster, das ist wieder das Gesicht, das ich von uns zu Hause kenne. Und wie ganz anders, wie hübsch kannst Du aussehen.“

Curt sah sie wehmüthig lächelnd an. „Meinst Du! nun um Deinetwillen, mein Liebling, will ich die trüben Gedanken verjagen.“ Er legte ärtlich die Hand auf ihr Haupt, „freilich, eine so junge Menschenblume wie Du, bedarf des Sonnenscheins, um Wärme aufzunehmen für spätere, kältere Tage. Wenn ichs vermag Martha, soll Dir die Sonne der Jugend nicht verdunkelt werden.“

Hier trat Helene ein. Sie sah verächtelt zu Curt auf, und fand zu ihrem Besremden statt des frohen muthwilligen Peinigers von vorhin, einen ernsten Mann, der sich zwar freundlich zu ihrem Begleiter hergab, dessen Gedanken aber weit ab von seinen jungen Gefährtinnen schweiften.

III.

Martha hatte ganz recht berichtet. Als sie zur Tante ging, ward ihr Mutter der Oberst gemeldet.

Es hatte sich so gemacht, wie wußte eigentlich Niemand zu sagen, daß der Oberst, wenn er vom Morgendienst zurückkam, häufig seinem alten Freund, wie er sich angewöhnt, den Geheimrath Wallbach zu nennen, einen Besuch abstattete; daß der Geheimrath selten, seine junge schöne Frau immer zu Hause war, schien ihn weiter nicht zu stören.

Cäcilie hatte sich sehr jung verheirathet, und wußte wohl kaum, ob der junge Affessor Wallbach ihres Herzens Wahl war, oder ob die engen Verhältnisse im Hause ihrer Tante, in welchem sie als arme Waise lebte, nicht mitsprachen, als sie dem Sohne des Ministers Wallbach freudig ihr Jawort gab.

Cäcilien's heitrer, leichter Sinn bedurfte noch sehr der Ueberwachung, wie ihre Maiterlen des feineren Schiffs. Beides ward ihr von ihrem sie ärtlich liebenden Gatten zu Theil. Doch als sie anfang, sich an das reiche üppige Leben im Hause des Schwiegervaters zu gewöhnen, fand sie zuweilen das beständige Erwieben, wie sie es nannte, lästig, und als Wallbachs vermehrte Arbeit ihm nicht mehr die Zeit gönnte, ein stets aufmerksames Auge auf sie zu haben, ward sie selbstständiger und fand Alles, was und wie sie es that, gut und recht. Sie war schön, und was mehr war, sie war stets freundlich und zuvorkommend, sie wollte gefallen und sie gefiel.

So war es gekommen, daß sie dem Nähertreten des Obersten nicht zur rechten Zeit wehrte, und wenn nun ihr Herz auch noch ihrem Gatten gehörte, so war doch ihre Phantastie, von ihrer Eitelkeit behört, bereits von den Ländeleien gefangen genommen.

Sie spielte gern und leider nur zu gern Karten. Zum Spaß, natürlich, hatte der Oberst sie das damals so beliebte Spiel zu Zweien, sechsundsiebszig gelehrt. Vom Lernen war man denn, um zu üben, weiter gegangen, nun hatte Cäcilie oft mit Leidenschaft gespielt, und schon fing die Dienerschaft an, sich ob der vielen und langen Besuche des Herrn Obersten bedeutsame Blicke zu werfen. So standen die Dinge allerdings an der äußersten Grenze des Gelais.

Cäcilie erwartete den Obersten nicht mehr mit der früheren Freudigkeit, denn sie war schon seit lange seine Schulbnerin, und schwerer und schwerer lastete die anfangs kaum nennenswerthe Summe ihrer Schuld auf ihrem Gewissen. Sie hatte wohl einmal den Entschluß gefaßt, ihrem Gatten ihren Leidsfinn zu gestehen, aber sie hätte dann heruntersteigen müssen von der Höhe, die ihre Liebenswürdigkeit sich erobert, hätte zugeben müssen, daß sie sich weit von allem Frauentafel entfernt, und demüthig um Verzeihung bitten. Das vermochte sie nicht.

Was sie indes nicht gestehen wollte, um nichts an Liebe der Ihrigen einzubüßen, fand dennoch der Weg zur Kenntniß Andrer. Sie konnte nicht übersehen, daß das Auge der Schwiegermutter oft seltam forschend auf ihr ruhte. Die Ministerin hatte es sich zwar zum Gehe gemacht, sich nicht in die Häuslichkeiten ihrer Kinder zu mischen, weder rathend noch verweisend, und wies streng jedes Geschwäg der Dienerschaft zurück, allein laut redenden Thatsachen gegenüber konnte sich weder Auge noch Ohr verschließen.

Mehr drohend jedoch als forschend trat ihr Schwager Curt ihr entgegen, welcher überhaupt von jeher der von ihr am wenigsten Bezauerte war. Sie fühlte sich auf unsicherem Boden und fürchtete, mit jedem nächsten Schritte einzusinken.

So empfing sie denn nun auch den Obersten heut weniger verbindlich, verweigerte jede Berührung einer Karte, bevor sie ihre Schuld ihm nicht abgetragen, und meinte eine Abrechnung heut sei leider unmöglich, da ihr Gatte versprochen, früher als gewöhnlich nach Hause zu kommen.

Der Oberst hat um Verzeihung gefordert zu haben, und noch dringender, einer Schuld nicht zu gedenken, die er als solche nicht anerkennen werde.

Seine Blicke, der Ton seiner Stimme ließen Cäcilie zum erstenmal klar erkennen, wie gedankenlos sie schon die allen Frauen gezogene Grenze überschritten, und als der Oberst das Zimmer verlassen, gelobte sie sich dieser entehrenden Lage zu entziehen. Wie erstaunte sie aber, als das Eintreten ihres Gatten die Lüge, wodurch sie den Obersten entfernt, zur Wahrheit machte.

„Guten Morgen Cäcilie,“ sagte Wallbach beim Eintreten, indem er der Gattin die Hand bot.

Freundlich reichte ihm Cäcilie die ihre und fragte: „Wie kommt es Philipp, daß ich Dich zu dieser Stunde hier sehe?“

„Der Minister ist nicht ganz wohl und da ein Besuch bei meinem Banquier meine Laune nicht eben gehoben,“ erwiderte lächelnd Philipp, „so habe ich mir die Arbeit hier ins Haus bringen lassen, um sie nach Hause zu erledigen. — Ich habe eine Bitte an Dich, liebe, wenn Du Zeit hast mich zu hören? Oder —“ er sah nach dem Kartentisch hinüber, „oder erwartest Du Besuch?“

Cäcilie nahm den leichtesten Ton an, den sie; doch etwas besangen, treffen konnte und sagte: „Oberst Wendel hatte mir Revanche versprochen, die ich für heute jedoch abgelehnt.“

„So — was spielt Ihr?“

„Sechundsiebszig!“

„Amüsit Dich das?“

„O sehr! Man ist in beständiger Spannung und Erwartung, ich weiß überhaupt nichts; was unsere Nerven so angenehm überregte, als das Kartenspiel.“

Stauend sah Philipp sie an und war auch nicht bemüht, seine Ueberaschung zu bergen. „Wirklich? Das ist mir ja neu! Es wundert mich, daß Du und der Oberst Zeit habt, Euch schon Vormittags diesem Vergnügen hinzugeben.“

„D, das war heut ausnahmsweise,“ sagte erröthend Cäcilie.

„Das ist mir lieb, wo sind die Kinder?“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von E. Jurs in Merseburg.